

# Das Backoffice von Longo maï in der St. Johanns-Vorstadt : zu Gast in der ältesten Wohngemeinschaft in Basel

Autor(en): **Zeller, Manuela**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(2013)**

Heft 3: **40 Jahre Longo maï**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-843079>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Backoffice von Longo maï in der St. Johannis-Vorstadt

# Zu Gast in der ältesten Wohngemeinschaft in Basel

**[mz] Die acht Höfe von Longo maï sind auf eine Art Backoffice angewiesen, auf einen Dienstleister, der für sie Spenden sammelt, administrative Aufgaben erledigt, bei der Projektplanung hilft und die Zeitschrift der Bewegung herausgibt. Seit bald vierzig Jahren macht das die als Kooperative organisierte Arbeits- und Wohngemeinschaft in Basel.**

«Das «Jay's» unter uns ist bekannter als wir, dabei gibt es uns schon seit vierzig Jahren», sagt Hannes Reiser und lacht. «Jay's» ist das indische Restaurant. Longo maï hatte dem indischen Absolventen einer Schweizer Hotelfachschule vor zehn Jahren das Erdgeschoss in der St. Johannis-Vorstadt vermietet, weil er wegen seiner Herkunft bei allen anderen Vermietern abgeblitzt war. Es ist berühmt für den Grappa, den er manchmal seinen Gästen spendiert. Tatsächlich bekommt Longo maï aber auch ohne Schnaps viel Aufmerksamkeit. Das belegen die Zeitungsartikel, die Hannes Reiser in einem grossen Aktenschrank sammelt. In den Hängeregistern wird alles aufbewahrt, was in den letzten vier Jahrzehnten über die Organisation geschrieben wurde. Es müssen mehrere Kilogramm Papier sein.

Seit der Gründung von Longo maï gibt es auch in Basel eine Niederlassung, seit 20 Jahren gehört ihr ein altes Stadthaus in der St. Johannis-Vorstadt. Es ist eine Art Backoffice für die acht Kooperativen und die Longo maï-Projekte. Im zweiten Stock gibt es Büros, der tatsächliche Mittelpunkt, das eigentliche Herz ist und bleibt aber die grosse Küche. Hier wird geplant, gegessen und diskutiert.

Es gehört zu den Grundsätzen von Longo maï, Arbeit und Privatleben nicht zu trennen. Das Haus in Basel ist deshalb auch eine Wohngemeinschaft, wohl die «dienstälteste» in der Stadt. Wer im Gemeinschaftsbüro arbeitet, wohnt auch hier, permanent oder vorübergehend. Über den Büros liegen die Zimmer. Ich treffe die Basler «Longos» in der Küche beim Frühstück. Unter der Holzbank am Tisch liegt ein Hund und döst vor sich hin. «Samstagmorgen halt», sagt Hannes Reiser, «da ist «Zmörgele» angesagt.»

Die Küche ist geräumig, die Wände sind mit Holz ausgekleidet. In der Mitte des Raumes steht eine impo-

sante Kochinsel. Früher wurde hier für das Restaurant Pfauen gekocht. Die Beiz war im Erdgeschoss, da wo jetzt das «Jay's» ist. Auch der hölzerne Esstisch an der Wand ist riesig. Da hätten auch schon einmal zwanzig Gäste gegessen, erfahre ich. «Ein bisschen eng, aber es ging!»

Inzwischen hat man das Frühstück weggeräumt. Christoph Gessler und Hannes Reiser erzählen von den alten Zeiten. Sie leben hier, seit das Haus 1993 gekauft und umgebaut wurde. Ihre grauen und weissen Haare verraten, dass sie inzwischen zu den ältesten Semestern gehören. Der junge Hannes hatte die Bewegung 1973 mitgegründet, gleich nach der Mittel-



**Bild links unten**  
Longo mai-Haus in  
Basel

**Bild rechts**  
Sitzungszimmer

**Bild unten**  
In der Küche



schule. Christoph kam fünf Jahre später dazu, er hatte zuvor bereits einige Jahre als Architekt gearbeitet.

Die zwei gehören zu den fünf permanenten Bewohnerinnen und Bewohnern der Wohngemeinschaft. Auch wenn sie es nicht sagen, vermitteln sie den Eindruck, als trügen sie ziemlich viel Verantwortung innerhalb der Bewegung. Das hindert sie aber nicht daran, im Sommer in den Landwirtschaftskooperativen mitzuhelfen. Ein Drittel seiner Zeit arbeitet Hannes auf dem Hof «Le Montois» im Schweizer Jura. Christoph, der ältere der beiden, packt während zweier Monate im Jahr auf dem Hof «Stopar» in Kärnten mit an. Das entspricht einerseits dem Prinzip von Longo mai, möglichst auf Arbeitsteilung zu verzichten, andererseits aber scheint es ihnen ganz einfach Spass zu machen. Die beiden «Longos» entsprechen überhaupt nicht dem Stereotyp, das sich die jüngere Generation von den Alt-68er macht. Sie haben auch nichts mit den pragmatischen, ökonomisch-handelnden Geschäftsleitungsmitgliedern gemein, wie man sie von grösseren Nonprofit-Organisationen her kennt. Sie sind einfach Menschen, die ihre Arbeit mögen. Sie strahlen Kompetenz aus und viel Freundlichkeit, ein bisschen so wie jene Lehrer, die man früher besonders gerne mochte.

Wenn Christoph Gessler und Hannes Reiser in Basel sind, arbeiten sie in den zweckmässig eingerichteten Gemeinschaftsbüros. Anders als draussen, in den landwirtschaftlichen Kooperativen, gibt es in Basel weder Viehzucht noch Gemüse- und Obstanbau. Hier werden administrative Arbeiten erledigt und all das, was Longo mai als Ganzes betrifft. Fundraising zum Beispiel. Von Basel aus bittet man Freunde und Gönner um jenes Geld, das in den Höfen in Frankreich, Deutschland, Österreich und der Schweiz für den Empfang und die Ausbildung von Jugendlichen und für die zahlreichen neuen Projekte so dringend benötigt wird. Ausserdem plant man die politischen Aktionen des Europäischen Bürgerforums und des C.E.D.R.I (vgl. dazu den Artikel «Drei Generationen und ein Projekt»). Manchmal kommen auch Teams aus den Kooperativen hierher, um an einem Projekt zu arbeiten, das nur ihren eigenen Hof betrifft. Hannes Reiser, Christoph Gessler und die drei anderen «permanenten» Basler haben Erfahrung mit solchen Dingen und geben Tipps und Ratschläge.

Das Haus ist offen für «Longos» aus ganz Europa, aber auch für Gleichgesinnte. Man hat zahlreiche



Links Hannes Reiser,  
mit Rücken zur Kamera,  
Christoph Gessler

Gästezimmer. Entsprechend viel ist hier los, vor allem im Winter, wenn es auf den Höfen wenig zu tun gibt. Manchmal gehe es fast ein bisschen zu und her wie in einer Jugendherberge, es sei ein Kommen und Gehen. Das schaffe eine spezielle Atmosphäre in der Fünfer-WG. Obwohl Christoph Gessler und Hannes Reiser schon seit Jahren im Haus in Basel wohnen, kann es vorkommen, dass sie die Mehrheit der Leute am Küchentisch noch gar nicht richtig kennen. Dieses immer wieder «Bei-Null-Anfangen» könne manchmal auch anstrengend sein, finden die Beiden.

In solchen Zeiten hängt am Whiteboard in der Küche eine Art «Ämtliplan». Darauf wird eingetragen, wer wann kocht, wer Telefonanrufe entgegennimmt. Zu Konflikten komme es selten, da sind sich Hannes Reiser und Christoph Gessler einig. Auch Geld ist kaum ein Thema. Die Bewohnerinnen und Bewohner führen eine Gemeinschaftskasse, individuelle Wünsche werden in der Gruppe besprochen. Benachteiligt fühlt sich kaum jemand. Diskussionen gibt es

Wenn sie voller Begeisterung von ihren Projekten erzählen, wirken sie jünger als so mancher Mittdreissiger. Ganz besonders freuen sie sich über den gerade erst fertiggestellten Anbau. Die fensterlose Kegelbahn des ehemaligen Restaurants Pfauen ist einem hellen Gemeinschaftssaal, einem Innenhof und mehreren schönen Gästezimmern gewichen. Die Planung und die meisten Arbeiten haben «Longos» gemeinsam mit Wandergesellen ausgeführt. Das Bauholz stammt fast ausschliesslich aus den Kooperativen. Die Arbeiten haben viel Zeit in Anspruch genommen, entsprechend gross ist die Freude über das vollendete Werk.

Was nach dem Besuch in der Basler Kooperative von Longo mai bleibt: wie verblüffend unspektakulär das Haus und seine Bewohner sind. Zweifellos führen Hannes Reiser und Christoph Gessler nach den «landesüblichen» Vorstellungen ein ungewöhnliches Leben jenseits des «Mainstreams». Sie setzen sich wohl auch konsequenter für ihre Werte ein als die Meisten. Dabei sind sie aber völlig unaufgeregt und rational, mit anderen Worten: ganz «normale» Menschen wie du und ich. Das mag daran liegen, dass letztlich die Vorstellungen, die Longo mai ausmachen, eben nicht einfach radikale Visionen sind, sondern über 40 Jahre hinweg gelebte Realität.

eher wegen der Privatsphäre, hin und wieder wird der Wunsch nach mehr Platz laut. Für die Gespräche, in denen diese Probleme gelöst werden, zieht man, je nachdem, eine Mediatorin oder einen Mediator bei. Das hat sich bewährt.

Wenn Hannes Reiser und Christoph Gessler am Tisch sitzen, Kaffee trinken und erzählen, wirkt alles ganz selbstverständlich: dass sie auf eine berufliche Karriere verzichtet haben, dass sie ohne Luxus und Statussymbole auskommen, dass sie sich mit anderen ein Haus teilen und ihre Überzeugungen seit Jahrzehnten konsequent leben. Seit der Zeit, als sie sich als junge Männer für Longo mai entschieden, hätten sich ihre Prinzipien zwar weiterentwickelt, seien aber grundsätzlich dieselben geblieben. Das liege wohl daran, dass man nie dogmatisch gewesen sei.

Hannes Reiser und Christoph Gessler scheint das Leben jenseits von Marktwirtschaft und Leistungsgesellschaft gut zu bekommen. Sie wirken ausgelastet, dynamisch und produktiv, aber nicht gestresst.